

SCHLOSS SENDEN

EIN AUSSERGEWÖHNLICHES BAUDENKMAL

Bei dem südwestlich von Münster an der Stever gelegenen Schloss Senden handelt es sich um ein bemerkenswertes Kulturerbe mit einer mehr als 500-jährigen Baugeschichte. Die über diese lange Zeit entstandene bauliche Vielfalt zeigt die Entwicklung von einer gräftenumwehrten Burganlage hin zu einem repräsentativen Wasserschloss. Bei jüngeren Untersuchungen konnten alle acht Bauten auf der Herreninsel datiert und in die Besitz- und Familiengeschichte der Freiherren Droste zu Senden eingeordnet werden. Die Entstehung ist eng mit der Geschichte der steverabwärts gelegenen Burgen Kakesbeck und Vischering verknüpft.

Das Herrenhaus, mit seinem Dreistaffelgiebel beispielgebend für die Renaissance im Münsterland, und die Rentei wurden im regionaltypischen Stil spätmittelalterlicher herrschaftlicher Steingebäude errichtet, während das große Wirtschaftsgebäude – das sogenannte Bauhaus – sich als klassischer Fachwerkbau zeigt. Im Westflügel ist das Mannenhaus zusammen mit der Gruftkapelle am Ausgangspunkt der Zufahrtsallee das einzige realisierte Gebäude eines barocken Idealplans. Die im prägnanten Mittelbau untergebrachte Remise – im Kern ein Gebäude des 17. Jahrhunderts – verfügt über eine spätklassizistische Fassade. Der sich nach Süden ans Herrenhaus anschließende Rombergtrakt ist mit seinen Türmen der jüngste Teil des Schlosses und in einem für das ausgehende 19. Jahrhundert typischen, historistischen Stil erbaut. Hier konnte als sichtbares Zeichen des Baufortschritts kürzlich eine moderne, stilisierte Turmspitze aufgesetzt werden, die sich in ihrer Formgebung eng an dem im Zweiten Weltkrieg verlorenen Original orientiert.

Die umliegenden Freiflächen, zunächst als Wehranlage mit Gräften und bepflanzten Wällen ausgebaut, entwickelten sich seit dem frühen 18. Jahrhundert zu einem barocken Ziergarten. Später wurden landschaft-



liche Gartenpartien ergänzt, die den Park bis heute prägen. Insbesondere sein alter Baumbestand wird von erholungssuchenden Besucherinnen und Besuchern sehr geschätzt.

Nachdem sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschiedene Nutzungen und Eigentümer abwechselten, konnte der neu gegründete, gemeinnützige Trägerverein Schloss Senden e.V. im Jahr 2015 die gesamte Anlage mit dem Ziel einer nachhaltigen Revitalisierung übernehmen. Aufgrund der überregionalen Bedeutung unterstützen seitdem die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, das Land Nordrhein-Westfalen, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz sowie die Gemeinde Senden die notwendigen Instandsetzungsmaßnahmen. Der im Aufbau befindliche Bildungs- und Kulturort soll Stück für Stück der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Begünstigt durch seine Lage an der 100-Schlösser-Route, zieht Schloss Senden nicht nur viele Radtouristen an, sondern ist als einziges Schloss im Münsterland über den Dortmund-Ems-Kanal auch mit dem Schiff erreichbar. Besucherinnen und Besucher können die laufenden Arbeiten beobachten und den Sanierungsfortschritt hautnah miterleben. Parallel dazu finden schon jetzt vielfältige Kulturveranstaltungen wie Konzerte und Ausstellungen statt – nicht zuletzt im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mit Droste im Glashaus“, die auf Schloss Senden beheimatet ist.

Christoph Otto Hetzel



Christoph Otto Hetzel: Schattenwald. 2016–2018, Installation



Christoph Otto Hetzel: Kleine Droste. 2014, Hartgips

Die Installation mit Holzelementen und aufmodellierten Köpfen ergibt einen bewegten Schattenwald, indem die Objekte mit Licht und Wind auf Tücher und Stoffbahnen projiziert werden.

Zusätzlich erscheint in diesem Schattenwald temporär eine Droste-Skulptur. So wird ein Szenario aus Schatten, Licht, Holz und Figurativem geschaffen, wie Droste es in einigen Gedichten und Texten beschrieben hat, transformiert, interpretiert und neu geordnet.

Christoph Otto Hetzel

Detail Schattenwald



BAUMBERGER-SANDSTEIN-MUSEUM HAVIXBECK

MARMOR DES MÜNSTERLANDES

Man nannte ihn auch den „Marmor des Münsterlandes“ – den feinkörnigen, weichen Sandstein aus den Baumbergen nahe der Stadt Münster. Dies ist nicht nur der Stein, aus dem Schlösser und Kirchen bestehen; der „Baumberger“ ist auch ein hochwertiges Arbeitsmaterial für Bildhauer. Seit 1000 Jahren wird er in der Hügelkette zwischen Havixbeck, Billerbeck und Nottuln abgebaut.

Im denkmalgeschützten ehemaligen Bauernhof Rabert erzählt die Dauerausstellung des Baumberger-Sandstein-Museums von eben diesem Stein mit langer Geschichte. Fossilien verraten viel über seinen Ursprung, Skulpturen großer Bildhauer sowie Steinmetzarbeiten zeigen die Produkte von Künstler*innen und Handwerker*innen. Der ehemalige Heuboden sowie die Remise und der Garten bieten Raum für Sonderausstellungen, Lesungen und Konzerte. Im Museumshof finden regelmäßig Bildhauerkurse und Veranstaltungen statt.

Das Baumberger-Sandstein-Museum zeigt immer wieder das Allgemeine und das Besondere. So geht es in der Dauerausstellung um das Handwerk der Steinmetzen, die klassischen Werkzeuge dieses Handwerks und ihre Bearbeitungsspuren sowie den Arbeitsalltag im Mittelalter. Gleichzeitig werden aber auch die Besonderheiten der Baumberger Steinhauer dargestellt. Auch hier beeindruckt der „gelbe Baumberger“ als besonders feines Steinmaterial mit erstaunlichen Ausstellungsstücken.

Das heutige Münsterland war Tiefsee im Westfälischen Kreidemeer, als sich vor 70-80 Millionen Jahren der Schlamm ablagerte, aus dem später der Baumberger Sandstein werden sollte. Eingebettet darin sind Versteinerungen von Pflanzen und Tieren dieser Zeit. Durch eini-



ge Besonderheiten der Entstehung hat der Sandstein einen sehr hohen Kalkanteil, man nennt ihn auch einen „Kalksandstein“. Dadurch ist der Stein dicht, aber gleichzeitig weich und feinkörnig. Er wurde um das Jahr 1000 herum als ideales Material für Steinmetzen und Bildhauer entdeckt.

Die ältesten Bildhauerarbeiten in Baumberger Sandstein sind von 1060. Um 1300 war er in der Werkstatt des Kölner Doms beliebt. Auch in den Domen von Aachen und Hildesheim kam der Baumberger im Mittelalter zum Einsatz. Figuren aus dem Stein der Baumberge wurden bis Skandinavien und ins Baltikum exportiert. Der feinkörnige, weiche Sandstein wurde als Bildhauerstein sehr geschätzt.

Kirsten Mühlbach



Kirsten Mühlbach: *Lichtung*. 2019
Mergel mit Sand auf Glaskubus, Acryl, Holz, 30 x 30 x 30 cm

Kirsten Mühlbach: *Annette*. 2019
Mergel mit Sand, Acryl auf Leinwand 80 x 80 cm



HAWERKAMP 31 MÜNSTER

ALTERNATIVER KULTURORT MIT INDUSTRIEHISTORIE

Das KultURgelände Hawerkamp 31 befindet sich auf dem ehemaligen Betriebsgelände der Firma Büscher & Sohn. Nach der Aufgabe des Werks nach 100-jähriger Firmengeschichte entwickelte sich in den noch bestehenden Fertigungshallen, Werkstätten und Büros der Baufirma mit Betonwerk ab 1989 eine lebendige Künstlerszene und Subkultur. 1993 stellten die „Hawerkampler“ erstmals unter dem Titel „Werksgelände“ gemeinsam aus.

Die jährliche Öffnung des Geländes, seiner Ateliers und Werkstätten findet unter dem Titel „offene Ateliers“ bis heute statt. Im Zuge der damaligen Neuordnung des Hafengebietes erwarb die Stadt Münster schließlich die Liegenschaft. Hatte erst noch die Konkursverwaltung die ersten Verträge mit Künstler*innen, Kleinbetrieben und Clubs ausgegeben, übernahm nun ein städtischer Verwalter. Die Stadt Münster schloss mit dem neu gegründeten Verein „Erhaltet den Hawerkamp e.V.“ einen Überlassungsvertrag. Damit wurde das KultURgelände ab 2006 selbstverwaltet. 2013 schloss der Folgeverein, umbenannt in „Hawerkamp 31 e.V.“, als nun reiner Mieterverein den Verlängerungsvertrag mit der Stadt und verwaltet seitdem das Gelände.

Ziel des Vereins ist die Weiterentwicklung des Geländes als KultURstandort, die Erhaltung der historischen Fabrikgebäude, die Förderung der Kunst und Kultur und die Vernetzung mit Kooperationspartnern im In- und Ausland. Mit dem Bau der Ausstellungshalle 2009 schuf der Verein seinen ersten großen öffentlichen Ausstellungsraum. In diesem finden seit 2010 jährlich bis zu sechs wechselnde Ausstellungen statt. Daneben dient er Schulen, Fachhochschulen und anderen Institutionen als Prüfungs- und Präsentationsraum.



Nachdem das Titanick Theater die Nutzung der an die Ausstellungshalle angrenzenden Halle B als dauerhafte Proben- und Produktionsstätte aufgab, öffnete der Verein auch diese Halle für Theater, Installationen, Ausstellungen, Musik und Symposien zur Stadtentwicklung, als Produktionsstätte für Gastkünstler*innen aus aller Welt usw. Seit einigen Jahren produziert dort temporär wieder das Titanick Theater, z.B. für die „Flurstücke“.

Diese Halle B / Titanickhalle ist die größte Halle, fast noch im Originalzustand erhalten und beeindruckt unter anderem mit ihrer nahezu die gesamte Wand einnehmenden Fensterfront und dem riesigen

Stahltor am Eingang. In ihr ist, wie an vielen anderen Stellen des Hawerkamp, die Geschichte der alten Baufirma Büscher & Sohn noch ablesbar.

So wie der Hawerkamp ein Ort des öffentlichen Lebens ist, so ist er auch ein Ort der Arbeit. Mehr als 50 bildende Künstler*innen, Drucker*innen, Handwerksbetriebe, Clubs und Konzertveranstalter sowie soziokulturelle Vereine sind auf dem Gelände tätig. Der Verein schreibt seit zehn Jahren jährlich ein Atelierstipendium aus.

Diese anfänglich eher zufällige Nutzungsvielfalt hat sich als wesentlich für den Bestand und die Entwicklung des Geländes bewährt, da diese Heterogenität sowohl produktive Reibung als auch umsichtige und gegenseitige Energien und Synergien erzeugt. Damit wurde der KAMP über regionale Grenzen hinaus bekannt und war Baustein im Bewerbungsportfolio für die Kulturhauptstadtbewerbung. Der Hawerkamp als KultURstandort hat seit 30 Jahren seine eigene Geschichte geschrieben und zieht jährlich tausende von Besucher*innen an. Das Selbstverwaltungsprojekt ist in seiner Form einzigartig in Deutschland.

Norbert Nowotsch & Ruth Trautmann



Norbert Nowotsch & Ruth Trautmann: *schwebend schwinden. schattengleich.* 2019
Tanzperformance, Video/mediale Konzeption: Norbert Nowotsch

„schwebend schwinden. schattengleich.“

Die für die Ausstellungshalle am Hawerkamp entwickelte Tanzperformance von Ruth Trautmann bildet eine weitere Stufe in der visuellen Inszenierung der plastischen Arbeiten von Christoph Otto Hetzel. Begonnen hat dies mit der Präsentation seiner Arbeiten in der Ausstellung auf Schloss Senden.

Der Einsatz von sich bewegenden Lichtquellen, verbunden mit sich gleichzeitig bewegenden Ventilatoren, erzeugte zum einen auf den als Hintergrund eingesetzten, frei schwebenden Stoffflächen eine filmartige Dynamik, die sich mit den ebenfalls bewegten Schatten der Figuren in ihrer Wirkung ergänzte und erweiterte; dazu erzeugten Licht und Schatten auch permanent visuelle Veränderungen auf den Plastiken selbst.

Die Videodokumentation dieser Präsentation, ergänzt mit weiteren, später hinzugefügten Bildsequenzen der Szenerie, bildete bei ihrer erneuten Projektion auf sich bewegenden Stoffstreifen in einem Nadelgehölz im Hörsterpark, verbunden mit einer Lesung sowie einer Musikperformance, eine weitere, neue multimediale Ebene.

Am Hawerkamp wird die szenische Tanzperformance vor den Arbeiten von Hetzel wiederum erweitert durch die Aufprojektion der mittlerweile aus mehreren Bildschichten bestehenden Videosequenzen. Noch einmal entstehen durch die Bewegungen der Tänzerin neue Überlagerungen, bewegte Schatten- und Lichtfelder, szenische Dynamik.

Diese Performance wird wiederum aufgezeichnet und im Rahmen der weiteren Ausstellung als eigenständige Inszenierung gezeigt.

